

II. Von September 2011- 2012: Gründung und Platzbenennung

II.1. Das erste Treffen des "Freundeskreises" im September 2011

Am **26. September** fand dann das Treffen des Fritz-Bauer-Kreises im DGB-Haus statt. Für mich war die Frage, wer überhaupt kommen würde. Davon hing auch ab, ob es überhaupt weitere Nachfolgetreffen geben würde. - Es kamen tatsächlich 12 Personen, darunter auch Hansi Volkmann vom DGB, Sigrid Probst, die ehemalige Zweite Bürgermeisterin der Stadt, und Henning Noske, Wissenschaftsjournalist der Braunschweiger Zeitung und jetzt neuer Chef der Lokalredaktion, der auch Grüße des Chefredakteurs Armin Maus an den Arbeitskreis ausrichten ließ. Im Weiteren nahmen mehrere interessierte Einzelpersonen teil.

Bei diesem Treffen ging es darum, eine erste Grundlage zu schaffen. Ein Anliegen war, eine Straßenbenennung nach Fritz Bauer zu erreichen. Aber es wurde auch wieder festgestellt, wie unbekannt eigentlich noch Fritz Bauer in der Stadt war, und dass es wichtig wäre, ihn überhaupt bekannter zu machen. Und eine Zusammenarbeit mit Fachleuten wäre wichtig, insbesondere mit Historikern, die dem Kreis von engagierten Laien auch wissenschaftlich mehr Gewicht geben würden. Eine weitere Frage war, welchen Namen der Arbeitskreis in Zukunft tragen sollte – denn dass der Arbeitskreis weiter bestehen sollte, war allgemein erwünscht. Sollte er einfach "Arbeitskreis Fritz Bauer" heißen - oder "Freundeskreis"? Es gab noch weitere Vorschläge. Bei dem nächsten Treffen sollte endgültig über den Namen entschieden werden. Zunächst wurde aber vereinbart, dass die Treffen alle zwei Monate einmal stattfinden sollten.

II.2. Gute Zusammenarbeit mit der Braunschweiger Webzeitung

In dieser Gründungsphase war die gute Zusammenarbeit mit der Braunschweiger Webzeitung *braunschweig spiegel*, die von **Uwe Meier** redaktionell betreut wurde, von großer Bedeutung. Schon 2009 hatte er den ersten Beitrag von mir über Fritz Bauer sofort ins Netz gestellt, der dadurch Aufmerksamkeit erhalten hatte. Damals hieß die Webzeitung noch "www.unser-braunschweig.de" und war eng mit der BIBS, einer Partei der Bürgerinitiativen, verbunden. Nach einigen Konflikten hatte die Webzeitung einen neuen Weg eingeschlagen und sich breiter aufgestellt, um einen größeren Leserkreis zu erreichen. Insgesamt wurde die Arbeit professioneller.

In dieser Zeit schrieb ich mehrere Aufsätze über Fritz Bauer, seinen Bezug zu Menschenrechten, zur Straflosigkeit sowie zu verwandten Themen mit Bezügen zu Jean Ziegler, Heinrich Heine und - wie erwähnt - über Bruno Heilig, die von der Webzeitung immer gut durch passende Fotos und weiterführende Links aufbereitet wurden. So konnte ich bei weiteren Anfragen immer auf diese Webseite verweisen. Dazu richtete ich einen Emailverteiler für einen Freundeskreis ein, der immer größer wurde. Es gab einen kleinen Verteiler für die aktiven Teilnehmer und einen größeren Verteiler mit allgemeinen Infos zu Fritz Bauer, der bald weit über Braunschweig hinausging. Daraus entstand dann der „Rundbrief“ des Fritz Bauer Kreises.

II.3. Nach dem Gründungstreffen des Bauer- Kreises: Eine Studienreise nach Burundi (Ostafrika) im Oktober 2011

In dieser Zeit, in der so viel Neues in Hinblick auf Fritz Bauer in Braunschweig entstand, stand eine Reise nach Burundi für mich an. An meiner früheren Schule in Bad Harzburg, eine Förderschule mit Schwerpunkt Lernen, hatte ich – wie erwähnt - vor einigen Jahren eine Schulpartnerschaft mit einer Schule in Bujumbura, der Hauptstadt von Burundi, aufgebaut. Über mehrere Jahre hinweg fand ein regelmäßiger Briefaustausch statt. Burundi ist das Nachbarland von Ruanda, das etwa genauso groß ist und dieselben ethnischen Konflikte zwischen Hutus und Tutsis wie Ruanda hat. Burundi ist eines der zehn ärmsten Länder der Welt und ein regelrecht vergessenes Land - ganz im Gegensatz zu Ruanda, das allein durch

den verheerenden Völkermord von 1994 auf tragische Weise ins Licht der Weltöffentlichkeit rückte. In Burundi spielte sich Ähnliches ab, aber es nahm niemand zur Kenntnis.



In Burundi (Foto U.D.)

Gerard Niyimbonera, der aus Burundi stammte und seit vielen Jahren in Deutschland lebt, hatte ich auf einer Tagung des Vereins „IP 1/ Internationale Schulpartnerschaften Eine Welt“ kennengelernt. Er hatte in Hannover einen Verein zu Burundi gegründet („Irembo e.V.“) und fuhr regelmäßig nach Burundi. Dabei nahm er auch die Schülerbriefe sowie die Antwortbriefe von dort mit. Er organisierte für die Herbstferien eine Reise nach Burundi, an der neben mir noch drei weitere Personen teilnahmen.

Es war eine schöne und abenteuerliche Reise in ein unbekanntes und vergessenes Land, über das es fast keine Unterlagen, Hinweise oder Bücher gab. Über die Fahrt fertigte ich ein Reisetagebuch an, das ich später als Buch herausgeben wollte. (1)

Die ethnischen Konflikte spielen und spielen in Burundi noch – wie in Ruanda - eine Rolle, und der frühere Kolonialismus, auch mit seinen rassistischen Bewertungen, hat dort Spuren hinterlassen. In Ruanda hatte es nach dem Völkermord 1994 das Ruanda-Tribunal gegeben, in dem Verbrechen gegen die Menschlichkeit geahndet wurden. Mit Fragen wie Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit usw. hatte sich Fritz Bauer schon 1944 in seinem Buch "Die Kriegsverbrecher vor Gericht" beschäftigt. Sein Buch hatte damals Auswirkungen auf die Nürnberger Prozesse. Es ist heute aktuell wie damals und auch in Hinblick auf Ruanda und Burundi.

Durch die Auseinandersetzung mit Burundi entstand für mich ein näheres Verständnis zwischen Genozid-Forschung, Kolonialismus und Holocaust, wie es Sybille Steinbacher, die spätere Leiterin des Fritz Bauer Institutes, in einem Text näher beschrieben hat. (2)

II.4. Alter und neuer Antisemitismus - bis hin zum aktuellen Israel-Palästina-Konflikt

Gleich nach der Rückkehr aus Burundi stand das Thema "Antisemitismus" aktuell im Vordergrund - und zwar in mehrfacher Hinsicht. Am Morgen des 2. November war das Flugzeug aus Bujumbura (der Hauptstadt von Burundi), nach einem Umsteigen in Addis Abeba, in Frankfurt angekommen. Und am Abend desselben Tages gab es in der Universität in Braunschweig den Vortrag von Frau Hecht-Galinski "Das elfte Gebot - Israel darf alles" auf Einladung des Vereins der Palästinenser. Es war ein extremer Vortrag, der zusätzlich von einer Gruppe der "Antideutschen", der "Antifaschistischen Gruppe Braunschweig" massiv gestört wurde, so dass die Polizei eingreifen musste. Der Verein der Palästinenser erhielt daraufhin an der Universität ein Verbot. Und der Vorwurf eines neuen Antisemitismus gegen Personen des Friedensbündnisses stand im Raum - diese hatten bisher den Verein der Palästinenser unterstützt und auch in der Neujahrszeit 2009/10 am Gaza-Friedensmarsch gegen Israel in Kairo teilgenommen.

Ich selber war zunächst eher mit den Fragen des alten Antisemitismus beschäftigt, der sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu einem rassistischen Antisemitismus entwickelte. Trotzdem sprach ich mich in einem Brief an die Universität gegen das Verbot aus. Insgesamt aber schien die Frage des alten Antisemitismus nicht von den neuen Fragestellungen und einer starken Israelfeindschaft zu trennen zu sein. –

In dieser Zeit schrieb ich den kleinen Aufsatz "Wie Fritz Bauer immer wieder zum Juden gemacht wurde". Ein wesentliches Kennzeichen des Antisemitismus war, den anderen jeweils als "Juden" zu bezeichnen, ihn abzustempeln und ihn mit seinen eigenen Kategorien zu versehen. Bei Fritz Bauer wurde das deutlich: obwohl er aus einer jüdischen Familie kam, hatte er selber kaum größere Bezüge zum "Jude-sein", er fühlte sich als Deutscher, als Sozialdemokrat und Jurist. In die Rolle des Juden wurde er aber immer wieder von außen gedrängt. Es ist schon ein bedrückendes Phänomen, wenn durch besondere Kriterien Menschen ausgegrenzt werden und dann im Extremfall - wie in der deutschen Geschichte - schließlich vernichtet werden.

In diese Zeit fiel auch die Frage vom Vorstand der *Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit* in Braunschweig, ob ich bei einem Vorstandstreffen den Fritz Bauer Freundeskreis vorstellen könnte. Ich sagte zu. Bei dem Gespräch stieß ich auf großes Interesse; man unterstützte die Initiative gern und wollte weiterhin in Verbindung bleiben.

II.5. Ein neuer Kontakt: Das „Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte“

Für die weitere Entwicklung des „Fritz Bauer Themas“ in Braunschweig ist die Begegnung mit *Prof. Gerd Biegel* vom *Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte* von großer Bedeutung. Er übernahm mehr oder weniger das Geschehen zu Fritz Bauer in Braunschweig, wirkte stark in der Öffentlichkeit – der Fritz Bauer Freundeskreis wurde nur manchmal am Rande noch erwähnt. Im Grunde wurden die Ideen des Freundeskreises übernommen und in effektiver Weise umgesetzt. Es war sozusagen eine komplizierte, nicht einfache, aber trotzdem effektive Zusammenarbeit.

Der Ausgangspunkt für das weitere Geschehen war eine Veranstaltung der Braunschweiger Zeitung über rechte Gewalt am 24.11.2011 im AOK-Haus. Es ging um die NSU- Morde, die gerade bekannt geworden waren, und die Frage, wie das alles möglich war. Im Rahmen eines „*Leserforums*“ hatte die BZ dazu eingeladen. Teilnehmer am Podium waren u.a. Maren Brandenburger vom niedersächsischen Innenministerium, der Alt-Historiker Ernst August Roloff und Prof. Gerd Biegel. Die Moderation hatte Henning Noske von der BZ.

Nach der Veranstaltung hatte ich ein Gespräch mit Gerd Biegel, das sehr folgenreich war. Er berichtete, dass er in den 90er Jahren einen Vortrag zu Fritz Bauer gehalten, zu dem aber nur wenige Personen gekommen waren. Niemand schien Fritz Bauer zu kennen. Er erwähnte noch, dass es 2005 einen Wettbewerb der BZ über die 100 größten Braunschweiger gegeben hätte. Fritz Bauer kam auf einen der letzten Plätze, weil ihn niemand kannte und wählte. Das Heft dazu ist als „BZ spezial“ 2005 erschienen. Gerd Biegel gab es mir später.

Ich fragte ihn dann, ob er nicht einmal seinen alten Vortrag wieder herausholen könnte, jetzt gäbe es doch ein zunehmendes Interesse. Er sagte zu. Daraus entwickelten sich Aktivitäten, die das ganze nächste Jahr in Braunschweig prägten. Es wurde durch ihn eine Art „Fritz Bauer Jahr“ für Braunschweig. Der Freundeskreis wurde dabei jedoch nur wenig berücksichtigt.

II.6. Das 2. Treffen des Fritz Bauer Freundeskreises am 28.11.2011

Schon wenige Tage nach der Veranstaltung der BZ fand das 2. Treffen des Freundeskreises statt. Wieder gab es neue Ideen, insbesondere

- von der Schülerin Pia Kulhawy, die an der bekannten IGS Schülersprecherin war und an ihrer Schule eine Aktion zu Fritz Bauer starten wollte
- sowie von Hansi Volkmann vom DGB, der auf Gilbert Holzgang hinwies, der eigene Theaterstücke mit Bezug zu Braunschweig schrieb und 2002 ein Theaterstück zu „Fritz Bauer und dem Remer-Prozess“ verfasst hatte. Könnte es nicht wieder neu aufgeführt werden?
- Außerdem wies ich darauf hin, dass eine Ausstellung zum Remer-Prozess in Planung sei, die von der Filmemacherin Ilona Ziok befördert wird. Die Idee sei in einem Gespräch von ihr mit

dem ehemaligen Generalstaatsanwalt Dr. Kintzi entstanden, der auch in ihrem Fritz Bauer Film erscheint. Kuratorin sei die Historikerin Claudia Fröhlich, die ein Buch zum „Remer-Prozess“ geschrieben hatte.

In der Zwischenzeit erfuhr ich, dass das Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte eine Fritz Bauer Tagung im nächsten Jahr plante und die BZ ein „Leserforum“ zu Fritz Bauer durchführen wollte.

II.7. "Warum der große Fritz Bauer immer noch keinen Platz in unserer Stadt hat..."

Am Ende des Jahres - kurz vor Weihnachten am 22. Dezember - erschien in der Braunschweiger Zeitung ein großer Artikel von Henning Noske mit dem Titel "Warum der große Fritz Bauer immer noch keinen Platz in unserer Stadt hat". In dem Artikel wurde insbesondere auf die Initiative für eine geplante Remer-Ausstellung hingewiesen. Es hatte dazu in der Zwischenzeit ein erstes Vorbereitungstreffen in Braunschweig mit *Ilona Ziok*, *Claudia Fröhlich* und dem derzeitigen Braunschweiger Generalstaatsanwalt *Norbert Wolf* gegeben, zu dem die BZ eingeladen worden war. Mit diesem Artikel, der auch an die Adresse der Stadt gerichtet war, doch für eine Straßenbenennung zu sorgen, klang das sehr bewegte und ereignisreiche Jahr 2011 mit Fritz Bauer-Aktivitäten in Braunschweig aus.

II.8. Richard Wagner und der Antisemitismus

Schon im Herbst war ich auf die Schrift von Richard Wagner und seine problematische Schrift über „Das Judentum in der Musik“ von 1850 gestoßen. (3) Die näheren Zusammenhänge beschreibt Jens Malte Fischer in seiner Abhandlung dazu. Es war für mich ein Anlass, mich insgesamt mit Wagner und seinen Bezügen zum Antisemitismus zu beschäftigen.

Fritz Bauer erwähnt Wagner nur an einigen Stellen. Mozart war ihm wichtiger. Trotzdem wollte ich dem auch nachgehen. Dazu entstand ein kleiner Text über „Fritz Bauer und Wagner“. Immerhin hatte Wagner auch den Parsifal als Bühnenweihspiel geschrieben und komponiert. Ein Stück, das mich selber sehr beeindruckt hat. Die Leitidee dort war „durch Mitleid wissend werden“, für mich auch ein Leitmotiv der Heilpädagogik. – In der Weihnachtszeit besuchte ich nun die Aufführung von „Tristan und Isolde“ im Staatstheater. Es folgte für mich eine kritische Auseinandersetzung mit Wagner, Bayreuth und dem Antisemitismus.

II.9. Erste Kontakte zum Fritz Bauer Institut in Frankfurt

Schon im Herbst 2011 hatte ich Kontakt zum Fritz Bauer Institut in Frankfurt aufgenommen und auf den neuen "Freundeskreis" zu Fritz Bauer hingewiesen. Es kam eine kurze, freundliche Antwort von **Werner Renz**, dem Archivar des Institutes. Dieser Kontakt wurde in Zukunft sehr wichtig. In meist sehr kurzen, treffenden Rückmeldungen äußerte er sich zu Beiträgen des Freundeskreises, manchmal kritisch, dann auch wieder mit der Übersendung von interessanten Texten zu historischen oder juristischen Fragen oder auch mit hilfreichen Korrekturen (zum Beispiel an die Umstände des Artikels 50.2 und anderes), die der Arbeit des Freundeskreises ein sicheres Fundament gaben - ähnlich wie die Hinweise, Texte und Kommentare von Helmut Kramer, der die Arbeit des Freundeskreises von Anfang an kritisch begleitete, unterstützte und konstruktive Anregungen gab.

Auch kritische Anmerkungen des Freundeskreises wurden wohlwollend behandelt: zum Beispiel, dass Fritz Bauer selber vom Institut bisher nur wenig berücksichtigt wurde, dass kaum weitere Texte, Vorträge oder Bücher von ihm veröffentlicht worden sind. Tatsächlich schien mir die Kritik von Ilona Ziok am Institut berechtigt, die meinte, es müsse „Holocaust-Forschungs-Institut“ heißen, und nicht „Fritz Bauer Institut“, da wenig zu Fritz Bauer gearbeitet werde, aber viel zum Holocaust. Ab 2012 schien sich das deutlich zu ändern, da erstmals im Bulletin 1-2012 des Instituts eine Rubrik zu Bauer mit neuen

Forschungsbeiträgen eingerichtet wurde. – Kurz vor Weihnachten erhielt ich auch die Bestätigung vom Förderverein des Instituts, als Mitglied aufgenommen zu sein.

II.10. Vortrag von Gerd Biegel am 26.01.2012 – ein wichtiger Impuls

Für die weitere Entwicklung in Braunschweig war der Vortrag von Prof. Gerd Biegel über Fritz Bauer am 26.01.2012 sehr wichtig. Der Vortrag trug den Titel „Westdeutschlands Nazi-Jäger Nr.1.“



Prof.Dr.Gerd Biegel (Foto U.D.)

Am Ende des Vortrages eröffnete er seine Idee, den Platz vor der Generalstaatsanwaltschaft nach Fritz Bauer zu benennen. Dazu müsste ein Teil des Domplatzes abgetrennt werden. Gerd Biegel hatte im Vorfeld dazu genaue Recherchen angestellt, die das ermöglichen sollten. Der derzeitige Generalstaatsanwalt Norbert Wolf, der auch bei dem Vortrag anwesend war, begrüßte den Vorschlag.

II.11. Schnelle Umsetzung einer Platzbenennung nach Fritz Bauer (April 2012)

Nach dem Vortrag hatte mich Gerd Biegel aufgefordert, diese Idee in den Bezirksrat Mitte der Stadt Braunschweig einzubringen. Ich hatte ja die ursprüngliche Idee einer Straßenbenennung gehabt und er nun einen konkreten Vorschlag dazu.

Schon zwei Wochen später, am 7. Februar 2012, fand eine Bezirksratssitzung statt. Ich machte eine Eingabe fertig und wies auf die Unterstützung von fünf Gruppierungen bzw. Institutionen hin. Es waren 1. das Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte, 2. die Generalstaatsanwaltschaft, 3. die Braunschweiger Zeitung, 4. die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und 5. der Fritz Bauer Freundeskreis.

Der Bezirksrat befürwortete den Vorschlag. In einer weiteren Bezirksratssitzung am **24.04.2012** fiel dann die Entscheidung. Der Vorschlag war erwartungsgemäß mit 14 Ja/ 0 Nein Stimmen bei einer Enthaltung angenommen worden.

Allerdings hatte es kurz vorher noch eine kleine Aufregung gegeben. Ein SPD-Mitglied des Bezirksrat hatte noch einen anderen Platz (vor der Martinikirche) vorgeschlagen. Das hätte alles verzögert. Dazu kam es aber nicht mehr.

II.12. Weitere Aktivitäten

BSK- 3. FB-Treffen – MV des Fördervereins des Fritz Bauer Instituts – Geschichtslehrer-Tagung in WF – Gedenkstätte Ahlem Hannover – Tagung Schloss Hartheim (Oe) – Symposium zum 70. Geburtstag von Prof. J. Perels – Gedenkrede 8. Mai

Am 28./ 29. Januar nahm ich an einer bundesweiten ***Bezirkssprecherkonferenz von amnesty international*** teil, die diesmal in der Waldorfschule Hannover stattfand. Dort traf ich -wie schon so oft – eigentlich niemanden, der Fritz Bauer kannte. Alles politisch interessierte Personen, manche haben auch Jura studiert. Am Samstagabend fand in der Schule noch eine Schüleraufführung des Stückes „Die Welle“, was mich sehr berührte.

Am Montag darauf war das **3. Treffen des Fritz Bauer Freundeskreises** (am 30.1). Diesmal war auch der derzeitige *Generalstaatsanwalt Norbert Wolf* gekommen. Im Mittelpunkt stand die Vorstellung einer Schülerarbeit von *Pia Kulhawy*, die an ihrer Gesamtschule IGS Franzsesches Feld ein Großprojekt zu Fritz Bauer durchgeführt hatte. Nun war dort die ganze Schule auf Bauer aufmerksam geworden.



Vorstellung einer Schülerarbeit über Fritz Bauer (Foto U.D.)

Am darauffolgenden Samstag (4.2.) nahm ich an der **Mitgliederversammlung** des **Fördervereins des Fritz Bauer Institutes** in Frankfurt am Main teil. Es war eine erste wichtige persönliche Kontaktaufnahme. Die damalige 1. Vorsitzende des Fördervereins, *Brigitte Tilmann*, wies in ihren einführenden Worten auch auf den Braunschweiger Freundeskreis hin, der damit auch in Frankfurt wahrgenommen wurde.



Das Fritz Bauer Institut im ehemalige IG Farben Haus, heute die Goethe- Universität Frankfurt (Foto U.D.)

Sehr freundlich verlief auch ein Gespräch mit *Eike Hennig* vom Vorstand des Fördervereins. Dann sprach mich ein älterer Herr aus dem Vorstand an. Es war *Diether Hoffmann*, der 1969 als Vertreter der SPD und des ASJ (Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Juristen) eine der Trauerreden zum Tode Fritz Bauers gehalten. Er hatte Bauer noch persönlich gekannt und ihn sehr geschätzt

Im Februar fand noch eine **Geschichtslehrer-Tagung in Wolfenbüttel** statt, bei der ich am Rande auf die Konflikte um die Gedenkstätte Wolfenbüttel hingewiesen wurde. Das sollte mich später immer wieder beschäftigen, insbesondere da es ein wichtiges Anliegen von Helmut Kramer war, der oft darüber berichtete.

In Hannover wurde auf einer **Tagung der Region am 1./2. März das Konzept der neuen Gedenkstätte Hannover Ahlem** vorgestellt. Dort waren auch *Gottfried Kößler* vom Fritz Bauer Institut und *Norbert Frei*, Verfasser des Buches „Vergangenheitspolitik“. Zu beiden konnte ich Kontakt aufnehmen, die wiederum so auch die ersten Versuche des Fritz Bauer Freundeskreises mitverfolgen konnten.

Schon eine Woche später fuhr ich nach Linz. Dort in der Nähe fand auf **Schloss Hartheim**, eine der sechs Tötungsanstalten der NS-Euthanasie-Aktion, eine Tagung am 9./ 10 März zum Thema „Biologisierung des Sozialen“ statt. Ich hatte das Schloss schon im Jahr 2002 auf einer

Tagung des „Arbeitskreises zur Erforschung der NS-„Euthanasie“ und Zwangssterilisation“ kennen gelernt. Durch meine eigene Arbeit mit geistig behinderten Schülern war mir das Thema „NS-Euthanasie“ immer wichtig gewesen. Dass Fritz Bauer sehr viel zu dem Thema ermittelt hatte, wusste ich damals noch nicht.



Schloss Hartheim (Foto U.D.)

Im April wurde *in Hannover ein Symposium zum 70. Geburtstag von Dr. Joachim Perels* veranstaltet. Dort hielten u.a. *Claudia Fröhlich*, Verfasserin des Buches ...und Kuratorin der Ausstellung zum Remer-Prozess, und *Irmtrud Wojak* kleine Vorträge. Während der Tagung lernten wir uns kennen und sie erhielten dann auch in Zukunft die Informationen des Freundeskreises.

Inzwischen hatte ich eine Anfrage aus Braunschweig vom „Bündnis gegen rechts“ bekommen, *am 8. Mai einen Vortrag in der Gedenkstätte Schillstraße* zu halten. Das griff ich gern auf. Bei der Gedenkfeier hielt ich einen Vortrag zu Fritz Bauer mit dem Thema „*Das deutsche Volk braucht eine Lektion im geltenden Völkerrecht...*“ Es war eine Möglichkeit, Bauer auch in Braunschweig bekannter zu machen.

II.13. Ein folgenreicher Kontakt zur Gedenkstätte Ulm (April 2012) –

Das „Treuebekenntnis“

Bei einer früheren Versammlung von amnesty hatte ich ein Buch über die Gedenkstätte „Oberer Kuhberg“ in Ulm entdeckt, das ich nun aufmerksam las, da Fritz Bauer 1933 dort wohl auch inhaftiert gewesen sein soll. Beim Lesen fiel mir auf, dass Bauer aber an keiner Stelle erwähnt wurde. Ich setzte mich mit dem früheren Leiter der Gedenkstätte, Silvester Lechner, in Verbindung und erhielt in einer Mail am 9. April eine interessante Antwort, in der die differenzierten Umstände der Inhaftierung Bauers beschrieben wurden, die so auch nicht in der Biographie von Irmtrud Wojak standen. Er war nicht im KZ „Oberer Kuhberg“ inhaftiert gewesen, sondern in einer Ulmer Außenstelle des KZ: dem „Granisonsarresthaus“ in der Frauenstraße 134 in Ulm. (4) Im weiteren machte mich Lechner auf ein „Treuebekenntnis“ aufmerksam, das im November 1933 in der Ulmer Zeitung erschienen war und mit „Fritz Hauer“ unterschrieben war. Er äußerte die Vermutung, dass es wohl ein Druckfehler war und die Unterschrift Fritz Bauer zuzuordnen sei. (5) Im meinem nächsten kleinen Rundbrief machte ich darauf aufmerksam. Das Fritz Bauer Institut wurde darauf aufmerksam und nahm Kontakt zu der Gedenkstätte auf. Daraus entwickelte sich später ein „Selbstläufer“, d. h. dieses Treuebekenntnis wurde zu einem wichtigen Punkt in Bauers Biographie, der durchaus zu Kontroversen Anlass gab. Selbst im späteren Spielfilm „Der Staat gegen Fritz Bauer“ spielt diese Episode eine Rolle.

II. 14. Kontakt zur Humanistischen Union (HU) – Die Idee einer Briefmarke zu Bauer

Ilona Ziok vermittelte mir – in den ausführlichen Telefonaten – auch einen Kontakt zu Tobias Baur von der Humanistischen Union. Nach Bauers Tod wurde dort seit 1969 der „Fritz Bauer Preis“ vergeben.

Ich erhielt zahlreiche Infos zur Entstehung der HU sowie zur Legende, dass Bauer 1961 „Gründungsmitglied“ gewesen sei. Das stimme so nicht. Fritz Bauer trat erst am 21.11.1961 bei. *„Bauer hat aber von Anfang an, z.B. im Herbst 1961, als Gutachter im damals Aufsehen erregenden Streit um den Skandal des Verbotes einer Aufführung der ‚Hochzeit des Figaro‘ in Augsburg (auf Initiative des dortigen Bischofs) zum bundesweiten Bekanntwerden der HU beigetragen, u.a. als Mitglied des Beirats sowie als Vorstandsmitglied der HU.“* Und weiter: *„Die deutsche Sektion von amnesty international entstand übrigens auf Initiative des HU-Mitglieds Carola Stern (kurz nach Gründung der HU.“* (6) Tobias Baur wusste, dass ich auch bei ai engagiert war. Einige Tage später teilte er mir in einer Mail mit, dass er im Jahr vor Bauers 100. Geburtstag eine Sonderbriefmarke angeregt hatte in der Reihe „Aufrechte Demokraten“, was aber abgelehnt worden war, u.a. weil es auch zu kurzfristig eingereicht worden war. Diese Idee griff ich dann später auf und machte zwei Eingaben (2014 und 2018), die aber folgenlos blieben – bis dann unvermittelt plötzlich doch im November 2019 eine Fritz Bauer Briefmarke in dieser Reihe erschien.

II. 15. Am 16. Juli 2012: Große Eröffnung der Ausstellung zum Remer-Prozess

Ein erster Höhepunkt im Braunschweiger „Fritz Bauer Jahr 2012“ war die Ausstellung zum Remer-Prozess im Landgericht. Die Eröffnung fand am 16. Juli – dem 109. Geburtstag von Bauer – im überfüllten Schwurgerichtssaal des Landgerichts vor über 250 Gästen statt. Im selben Jahr war 1952 der Prozess von Bauer gegen Otto Ernst Remer gewesen.

Die Ausstellung hatte eine interessante Vorgeschichte, die nicht so bekannt ist. Offiziell war es eine Ausstellung des „Instituts für Braunschweigische Regionalgeschichte“ und der Generalstaatsanwaltschaft Braunschweig. Die Idee dazu hatte aber die Filmemacherin Ilona Ziok, die die Ausstellung auch auf den Weg gebracht hatte. Das wurde bei der Eröffnung leider nicht erwähnt.

Ich selber hatte von ihr schon früh (2010/ 2011) Hinweise auf eine neue Ausstellung bekommen. Während der Arbeiten zu ihrem Fritz Bauer Film (ab 2003) hatte sie Kontakt mit dem damaligen Braunschweiger Generalstaatsanwalt Dr. Kintzi. In einem Telefongespräch mit ihm entstand die Idee einer Ausstellung zum Remer-Prozess. Ilona Ziok sprach daraufhin die Historikerin Claudia Fröhlich an, die 2006 ein Buch über den Prozess geschrieben hatte (7) und konnte sie als Kuratorin gewinnen. Diese beauftragte eine Berliner Agentur mit der künstlerischen Gestaltung. Heraus kam eine anspruchsvolle und gelungene Ausstellung mit sieben Stelen, auf denen Infos zu Bauer und dem Prozess zu sehen (und zu hören) waren.

Allerdings gab es bald Probleme wegen der Kosten. Da sprang Prof. Biegel vom „Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte“ hilfreich ein. Er übernahm die Ausstellung, die damit finanziell abgesichert war. Außerdem war er wesentlich an der Organisation der gelungenen Ausstellungseröffnung beteiligt, sorgte für ein umfangreiches Begleitprogramm und zeigte später die Ausstellung in zahlreichen anderen Orten.

Die Ausstellung wurde mit dem Titel „Der Prozess um den 20. Juli. Das Braunschweiger Verfahren gegen Otto Ernst Remer 1952“ präsentiert und war vom 16. Juli bis 28. September 2012 im Landgericht Braunschweig zu sehen. Anschließend wanderte die Ausstellung in den nächsten Jahren durch zahlreiche Oberlandesgerichte und Generalstaatsanwaltschaften (Berlin, Schleswig, Oldenburg, Hamburg usw.), selbst in Karlsruhe wurde sie gezeigt, immer organisiert und begleitet von Prof. Biegel, der immer vor Ort einen ausführlichen Eröffnungsvortrag hielt.

Die Ausstellungseröffnung war ein großes Ereignis in Braunschweig, über das auch in der regionalen Presse ausführlich berichtet wurde. Die Eröffnung erfolgte durch den damaligen Braunschweiger Generalstaatsanwalt Norbert Wolf sowie dem damaligen Justizminister von Niedersachsen Bernd Busemann, der auch die Schirmherrschaft übernommen hatte. Ein wenig „Authentizität“ kam in die Veranstaltung durch den Schauspieler Gerd Zietlow, der als „Fritz Bauer“ Passagen aus dem bekannten Plädoyer zum Remer-Prozess von Bauer vortrug: *„Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht....“*



Die Stelen der Ausstellung



Der Schauspieler Gerd Zietlow trägt Passagen aus dem Plädoyer zum Remer-Prozess von Fritz Bauer vor

Einige Gäste waren auch von außerhalb gekommen, so Ilona Ziok, die Filmemacherin des Fritz Bauer Filmes, und ihr Mann Manuel Götsching, der Produzent des Filmes; Werner Koep-Kerstin und Tobias Baur von der Humanistischen Union aus Berlin oder Dmitrij Belkin vom Fritz Bauer Institut aus Frankfurt und Monika Boll vom Jüdischen Museum Frankfurt, die später die große Fritz Bauer Ausstellung in Frankfurt organisierte.



(Fotos U.D.)

Udo Dittmann (Fritz Bauer Freundeskreis), die Filmemacherin Ilona Ziok, Werner Koep-Kerstin (Humanistische Union) und Dmitrij Belkin (Fritz Bauer Institut)

Obwohl es in erster Linie eine Braunschweiger Veranstaltung war, wurde doch in einigen überregionalen Medien darüber berichtet, so auch in der ZEIT. (8) Das fand ich insofern bemerkenswert, hatte ich noch 2011 an die ZEIT geschrieben und auf Bauer hingewiesen. Der Chefredakteur Giovanni di Lorenzo hatte es an die zuständige Redaktion weitergeben, die

damit nichts anfangen konnte, was er persönlich bedauerte. (9) Insofern war es erfreulich, dass sich hier eine Wende abzeichnete.

Eine weitere Sache spielte bei der Eröffnung noch eine Rolle. Es hätte gleichzeitig die Einweihung des Fritz Bauer Platzes erfolgen können, da alle Vorbereitungen dafür schon getroffen waren. Aber der Oberbürgermeister Gerd Hoffmann war im Urlaub und konnte nicht daran teilnehmen. Der Generalstaatsanwalt Norbert Wolf legte aber Wert darauf, dass die Platzeinweihung persönlich durch den Oberbürgermeister vorgenommen wurde. So wurde dafür ein neuer Termin gefunden, es war (ausgerechnet) der 11. September.

II.16. Einweihung des Fritz Bauer Platzes durch Oberbürgermeister Gerd Hoffmann am 11.09.2012

Der *Oberbürgermeister Gerd Hoffmann* eröffnete die Veranstaltung gegen 11 Uhr auf dem Platz vor der Generalstaatsanwaltschaft, der als neuer Fritz Bauer Platz vorgesehen war. Dafür wurde vom Domplatz ein kleiner Teil, der direkt vor der Generalstaatsanwaltschaft lag, abgetrennt. Für Redner und Ehrengäste waren zwei Zelte aufgebaut, da es kurz vorher noch geregnet hatte. Doch während der Veranstaltung blieb es trocken, nachher kam sogar die Sonne durch.

In seiner Rede würdigte der Oberbürgermeister die Verdienste Fritz Bauers und wies darauf hin, dass die Würdigung von Bauer als eines überzeugten Demokraten und engagierten Juristen in der Stadt eigentlich überfällig sei. In weiteren Grußworten wiesen auch der *Generalstaatsanwalt Norbert Wolf* und der *Historiker Prof. Gerd Biegel* auf die Bedeutung von Bauer für die Entwicklung des Rechtsstaates in Deutschland hin.

Einige Teilnehmer drehten bei der Rede von OB Gerd Hoffmann diesem ihren Rücken zu, um ihren Protest zum Ausdruck zu bringen, dass er 1967 Mitglied der NPD war und in seiner Studentenzeit in Göttingen die Studentenorganisation der NPD mit aufgebaut hatte. (10) Seit 1970 war er Mitglied der CDU. – Irmtrud Wojak hatte ihm im Vorfeld der Platzbenennung ihre Fritz Bauer Biographie zugeschickt, ohne diese Vorgeschichte zu kennen.



*Prof. Biegel (Mitte), OB Gerd Hoffmann (links),
Generalstaatsanwalt Norbert Wolf (rechts)*



*Der Oberbürgermeister enthüllt
das neue Straßenschild*

Außer der lokalen Presse war auch das NDR-Fernsehen anwesend, das die Platzbenennung und die Remer-Ausstellung im Landgericht filmte und in den Nachrichten ab 16 Uhr darüber berichtete.

Als Gäste waren diesmal wieder *Monika Boll vom Fritz Bauer Institut aus Frankfurt* und *Irmtrud Wojak, die Bauer-Biographin*, gekommen. Beide waren schon am Vortag angereist und hatten sich am Nachmittag mit dem Fritz Bauer Freundeskreis im DGB-Haus getroffen.



(Fotos U.D)

Monika Boll (2. v.l), Irmtrud Wojak (rechts)

Anmerkungen:

1. Das Buch ist inzwischen fertig, aber noch nicht erschienen. - Noch ein anderer Punkt berührte mich sehr in Burundi. In Burundi liegt die südlichste aller Nilquellen, die wir auf der Reise auch besuchten. Oberhalb der Quelle ist auf dem Berg eine Pyramide aufgebaut - als eine Art Wahrzeichen. Von hier also fließt das Wasser bis nach Ägypten, dort an den Pyramiden vorbei bis ins Mittelmeer.

In den vergangenen vier Jahren (von 2008-11) war ich jeweils ein Mal im Jahr in Kairo gewesen, um dort eine Behinderten-Initiative zu unterstützen. Ein 70jähriger Medizinprofessor aus Kairo hatte sie in dem südlichen Stadtteil Helwan aufgebaut. Dieser inzwischen emeritierte Professor hatte früher Medizin in Deutschland studiert und dann Anfang der 80iger Jahre an einer ägyptischen Delegation unter Sadat nach Israel teilgenommen, um Friedensgespräche mit Israel zu führen. Auch das war ihm ein Anliegen: als Ägypter und Muslim - Frieden mit Israel zu erreichen.

Wenn ich in Kairo in der Wohnung seines Sohnes wohnte, der auch in Deutschland studiert hatte und nun in Riad tätig ist, konnte ich bis zum Nil und den Pyramiden schauen. Die Wohnung lag im 16.Stock eines Hochhauses im Stadtteil Maadi, in dem viele Ausländer lebten. Von Kairo aus erreicht der Fluss bald sein Ziel im Mittelmeer, hier in Kairo erlebte ich die Bedeutung eines Ausgleiches mit Israel ganz direkt. Und in Burundi entspringt dieser Fluss, hier war eine der Quellen - nicht nur für den Fluss, sondern auch für tiefere Fragen...

2. Sybille Steinbacher: Sonderweg, Kolonialismus, Genozide. Der Holocaust im Spannungsfeld von Kontinuitäten und Diskontinuitäten der deutschen Geschichte. In: Frank Bajohr/ Andrea Löw (Hg): Der Holocaust. Ergebnisse und neue Fragen der Forschung. Frankfurt. 2015.

3. Jens Malte Fischer: Richard Wagners "Das Judentum in der Musik". Frankfurt. 2000.

4. „Bauer war wohl als sog. ‚Schutzhäftling‘ nie im KZ Oberer Kuhberg (eröffnet Nov/ Dez 1933, geschlossen Juli 1935), sondern in einer Ulmer Außenstelle des KZ Heuberg: dem ‚Garnisonsarresthaus‘ in der Frauenstraße 134. Dies war wegen Überfüllung des KZ Heuberg mit etwa 50 Häftlingen – wohl nur Sozialdemokraten, keine Kommunisten – im Mai 1933 eingerichtet worden.“ Mail von Silvester Lechner an Udo Dittmann vom 9.4.2012

5. „In der gleichgeschalteten Ulmer Monopolzeitung ‚Ulmer Tagblatt‘ vom 13.11.1933 erschien ein ‚Treuebekenntnis einstiger Sozialdemokraten‘ aus Württemberg, das mit Namen gezeichnet ist, darunter einem ‚Fritz Hauer‘. Einen SPD-Mann dieses Namens gab es wohl nicht, ich denke, es handelt sich um Fritz Bauer. Diese Feststellung hatte ich Frau Wojak auf Anfrage mitgeteilt; leider gibt es dazu im Nachlass Bauers keine Erklärung - es bleibt mysteriös.“ Silvester Lechner an Udo Dittmann per Mail am 9.4.2012
6. Tobias Bauer in einer Mail an Udo Dittmann vom 31.7.2012
7. Claudia Fröhlich: „Wider die Tabuisierung des Ungehorsams“. Fritz Bauers Widerstandsbegriff und die Aufarbeitung von NS-Verbrechen. Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Institutes, Band 13. Frankfurt. 2006.
8. „Fritz Bauer greift ein. Der berühmte Staatsanwalt und der Prozess um den 20. Juli.“ In: Die ZEIT vom 9.08.2012
9. Sabine Gülerman vom Büro Giovanni di Lorenzo antwortete mir in einer Mail vom 21.05.2012: „Giovanni di Lorenzo hat mich gebeten, Ihnen für Ihren Brief vom 26. Februar herzlich zu danken und zu antworten. Traditionell ist es bei der ZEIT so, dass die Ressorts losgelöst vom Chefredakteur entscheiden, über welche Themen sie berichten. Wir hatten uns erlaubt, Ihre Anregung, erneut über *Fritz Bauer* zu schreiben, an die Kollegen weiterzureichen – leider bisher nicht mit dem von Ihnen gewünschten Erfolg.“ Später änderte sich das, und auch die ZEIT schrieb ausführlich zu Bauer.
10. Siehe dazu auch den Bericht im Braunschweig-Spiegel vom 12.09.2012: <https://braunschweig-spiegel.de/fritz-bauer-platz-eingeweiht> (Abruf vom 26.10.2020)